

Holzreichtum des Thüringer Waldes von 1760—1800 wie Pilze aus dem Erdboden schießen, haben nach der gegebenen Schilderung nur die wenigsten eine bedeutende Entwicklung erfahren, bei manchen derselben hat auch der Mangel urkundlichen Materials die Erfahrung ihrer Schicksale beschwert. Durch die Persönlichkeit der Gründer und die Reichhaltigkeit des mitgeteilten Materials werden insbesondere die Fabriken von Wallendorf, Kloster Veilsdorf und Ilmenau interessant.

Die der durchaus fesselnden, mit größter Sachkenntnis durchgearbeiteten Darstellung, angereicherten Anlagen aus den Archiven und Geschäftspapieren bieten gleichmäßig wertvolle Beiträge zur Kenntnis der Waarensorten, ihrer Preise und ihrer Verwertung und lassen insbesondere die wirtschaftlichen Tendenzen des 18. Jahrhunderts in hellerem Lichte erscheinen.

H. St.

**Die neue Buchkunst.** Studien im In- und Ausland. Herausgegeben von Rudolf Kautzsch. Gesellschaft der Bibliophilen. Weimar 1902. 8.

Wer sich rasch über den Stand der heutigen Buchkunst in den verschiedenen Kulturländern orientieren will, der greife zu diesem Buche, »herausgegeben von Rudolf Kautzsch«. Von Kautzsch selbst wird er allerdings nur 12 Seiten zu lesen bekommen; die übrigen 200 verteilen sich auf die Autoren: Marillier, Blei, Deneken, Pol de Mont, Loubier, Kühl und Haupt. Mit welchem Recht das Titelblatt den Namen des erstgenannten trägt, ist demnach nicht ganz ersichtlich. — Äußerlich macht das in Behrens-Type gedruckte, geschmackvoll ausgestattete Werk einen durchaus einheitlichen Eindruck. Innerlich haperts damit um so mehr, was bei einer derartigen Zusammenstellung verschiedenartiger Essays übrigens nicht Wunder nimmt. Annähernd die Hälfte des ganzen Buches ist der Besprechung der künstlerischen Buchausstattung in Deutschland gewidmet. Was uns Loubier da bietet, ist eine recht geschickte Zusammenstellung des zur Verfügung stehenden Materials; ungeschickt war nur der Herausgeber, insofern als er diesem Aufsatz noch drei Sonderabhandlungen über Eckmann, Sattler und Behrens folgen ließ und auf diese Weise nicht nur eine Wiederholung, sondern in manchen Punkten auch eine Rectifizierung des im ersten Aufsatz schon einmal ausgesprochenen Urteils heraufbeschwor. Soviel über das wenig glückliche Arrangement des Ganzen. Inhaltlich läßt sich in der Hauptsache nur der gänzliche Verzicht auf eine Würdigung der französischen Buchkunst und die etwas oberflächliche Behandlung der amerikanischen bemängeln. Von besonderem Interesse dagegen dürfte Denekens Aufsatz über das dänische Buch und Pol de Monts Abhandlung über die Niederlande sein, zwei gut orientierende Arbeiten, die ein uns örtlich so naheliegendes und trotzdem nicht genügend bekanntes Stoffgebiet wenn auch nicht erschöpfend, so doch in den Hauptpunkten gut charakterisierend behandeln. — Stilistisch ist mir in dem Kühl'schen Essay über Sattler auf S. 185 der Satz unangenehm aufgefallen: »Wie kann man nur angesichts dieser durchsichtigen, frei komponierten, weiträumig gedachten Rundbilder den Eindruck haben, daß der Künstler darin dürrert oder holbeint. Keine Spur! Er sattlert in diesem Werke, das ist alles.« Solch öde, geistreichelnde Wortspielerei zeugt von wenig Geschmack.

A. Hg.

**Maeterlinck, Louis, Le genre satirique dans la peinture flamande.** (372 pages, 194 figures dont 40 hors texte.) (In: Mémoires Couronnés et autres mémoires publiés par l'Académie royale des sciences, des lettres et des beaux-arts de Belgique. Collection 8. Tome LXII. IV. Fascicule. Bruxelles, Férier 1903.)

Wenn man auch von einem Werke, das mit der goldenen Medaille einer Akademie ausgezeichnet wurde, weit mehr Inhalt und Gründlichkeit der Forschung erwarten darf, als Maeterlinck's Arbeit uns bietet, wenn auch die Arbeit dem Fachmann fast immer dort die Antwort übrig bleibt, wo er neue Aufschlüsse erwarten durfte, so wird doch die Maeterlincksche Arbeit dem großen Kreis der Freunde kultureller Entwicklungsgeschichte sehr willkommen sein.

Die bildliche Satyre interessiert ja begreiflicher Weise einen viel größeren Kreis als die Werke der reinen Kunst, die nicht einer mehr oder weniger engen Tendenz

dienen will. Zudem ist gegenwärtig das Interesse an der Karikatur so merklich gestiegen, daß ein Werk mit vielen Illustrationen dieses Themas dem Bedürfnis eines großen altertumsfreundlichen Publikums, um so eher entgegenkommt, je weniger es weitgehende Untersuchungen über Inhalt und Herkommen bestimmter Bildgruppen bringt, um dafür ein umso reicheres Material dem Leser und Betrachter zu bieten.

Maeterlinck's Buch, dessen Einzelpreis leider ein recht hoher ist, beschränkt sich keineswegs auf die flämische Kunst. Wie Wrhigt in seiner Geschichte der Karikatur, geht auch Maeterlinck sogar bis auf antike Karikaturen zurück, um dann die unendliche Fülle satyrischer Randzeichnungen, die die Handschriften aller Jahrhunderte des Mittelalters schmücken, nach ihrem Ideengehalt zu charakterisieren und in einem besonderen Kapitel den Einfluß deutscher Meister auf die flämischen Maler satyrischer Richtung zu besprechen. — Schon diese Übersicht der Entwicklungsgeschichte satyrischer Darstellung, die Maeterlinck mit Recht auf die Länder außerhalb Flanderns erweitert, widerspricht doch der von M. häufig vertretenen Ansicht, die Satyre und das phantastische Genre sei ganz spezifisch belgisch, — Till Uylenspiegel sei »comme l'esprit même des Flandres.« Bis gegen Ende des Mittelalters herrschte überall, vielleicht als einziges, jedenfalls stärkstes, offenherziges Zeugnis der im Volke gährenden Sehnsucht nach ideeller und sozialer Befreiung, die satyrische Darstellung. Überall drängte sie sich herein, in den Text kirchlicher oder juristischer oder profaner Schriften und von den französischen, böhmischen und deutschen Domen herab spukten allerlei Fratzen auf die schlimmen Großen und die guten Kleinen. Eigentümlich bleibt nur der flämischen Kultur und Kunst, die Satyre als selbstständiges Tafelbild, vom Ende des 15. Jahrhunderts ab. Maeterlinck erklärt zwar schon in diesen ersten 9 Kapiteln manches phantastische Gebilde, aber den größeren Wert hat die zweite Hälfte seiner Arbeit, in der er das satyrische Werk des Bosch und ganz besonders des alten Peter Breughel sehr ausführlich bespricht. Zwar vermißt man leider auch in diesem Teile so manches für weitere Nachforschungen unentbehrliche Datum, aber das große Nebeneinander dieser oft sehr boshaften Schöpfungen, die hier in befriedigenden Reproduktionen gebracht werden, machen vor allen Dingen das Maeterlinck'sche Werk zu einem Buch, das jeder nicht gerne vermissen wird, der sich mit diesem großen Thema beschäftigt oder beschäftigen will.

Zu der Abbildung 141 (3 Frauen im Bad zerren einen davoneilenden Narren zurück und entblößen ihm den Unterleib), sei die Vermutung ausgesprochen, daß diese, auf einem Lederkoffer erhaltene, Darstellung vermutlich auf einen Stich zurückgeht, der später (1541) H. S. Beham zu seinem ganz ähnlichen Stich (Paulis Beham Catalog. 216, Bartsch 217) als Vorbild gedient haben dürfte, wenn nicht alle Darstellungen zuletzt auf eine derb-komische Dichtung zurückgehen.

Der Stich Breughel's aber »le bon pasteur et les mauvais bergers«, (Abb. 179.) unterstützt Maeterlinck's Vermutung, daß die flämische Kunst von der deutschen manche Anregung gerade auf satyrischem Gebiete empfangen habe. Breughel's Stich variiert den Holzschnitt, der sich auf einem Hans Sachs'schen Einzeldruck in Groß-Folio findet. Auch hier ist also die Quelle eine gemeinsame, der Breughel zuletzt gefolgt ist. (Abdruck des Holzschnittes in Derschau's Neudrucken u. A.) — Maeterlinck hat auch bei diesem wie bei den meisten anderen Bildern und Stichen die er beschreibt oder interpretiert, jede Zeitangabe unterlassen, wodurch seine Arbeit, wie schon oben erwähnt, für den weiter Suchenden an Wert verliert.

E. W. Bredt.